

## Bericht Nr. 5 (Dezember 2010)

Der Dezember steht auch im wärmeren Texas ganz im Zeichen des Weihnachtsfestes. Ich hatte bereits in meinem Novemberbericht geschrieben, dass wir in der „Thanksgiving“ Woche mit der Weihnachtsdekoration begannen.

Irgendwann, als wir beim weihnachtlichen Dekorieren waren, sagte mein großer Gastbruder zu mir, dass wir beide dafür zuständig sind, den Weihnachtsbaum aufzustellen. Ich zog mir also meinen Hoodie über, (Jacken braucht man hier zurzeit noch nicht) ging nach draußen und wartete am Auto auf meinen Bruder Chris. Der kam nach einiger Zeit aus dem Haus und wollte von mir wissen, was ich draußen mache. Ich sagte ihm, dass wir doch einen Weihnachtsbaum holen wollten und ich ging davon aus, dass wir in die Stadt fahren oder zu einem Förster, um einen zu kaufen. Aber Chris lachte und sagte, dass der Baum auf dem Dachboden sei und man hier einen „Fake Christmas Tree“ – also einen Plastikbaum – hätte. Die meisten Amerikaner haben einen Plastikbaum. Aber ich muss sagen, auch dieser Baum sieht, nachdem er von uns geschmückt wurde, wirklich gut aus. Da der Weihnachtsbaum in meiner Familie zwei, drei Wochen vor Weihnachten aufgestellt wird, ist es sicherlich praktischer einen Kunstbaum zu haben, ein echter hätte Weihnachten wahrscheinlich keine einzige Nadel mehr.



In der Schule haben wir, ähnlich wie im Heidberg, bis zu den Ferien einige Arbeiten und Tests geschrieben. Da die Arbeiten hier eine ganz andere Gewichtung haben, weil die mündliche Beteiligung nicht mit in die Note einfließt, muss man also zusehen, gut vorbereitet zu sein. Man kann schlechte Arbeiten nicht mit einer guten mündlichen Note ausgleichen, sondern ist darauf angewiesen, immer gute Arbeiten und Tests zu schreiben. Bisher verlief die Schule ganz gut für mich und ich konnte mich noch ein bisschen verbessern. Ich belege hier in meiner High School unter anderem das Fach Spanisch. Ich hatte im Heidberg bereits Spanisch und möchte damit auch nach meinem Jahr in den USA im S1 weitermachen. Der Spanischunterricht ist hier allerdings anders als der im Heidberg. In unserem Spanischunterricht machen wir südamerikanische Landeskunde auf Spanisch. Das ist nicht immer leicht, weil auf diese Art und Weise mehrere Fächer in einem kombiniert sind: Spanisch und eine Mischung aus südamerikanischer Geschichte und Geographie. Ich übersetze mir alle Texte immer noch erst in die deutsche Sprache und dann noch einmal ins Englische. Das ist umständlich und zeitaufwändig, aber für mich die beste Lösung, um sicher zu stellen, dass ich auch wirklich alles verstanden habe.

Die Schule ging hier nur bis Freitag, den 17. Dezember. Dann hieß es: Christmas Holiday. Gemeinsam mit meinem Gastbruder Austin bin ich noch ein paar Mal nach Denton gefahren, um Weihnachtsgeschenke zu besorgen. Da wir eine so große Familie sind, mussten auch entsprechend viele Geschenke besorgt werden. Die Geschenke, die besorgt und eingepackt waren, lagen schon vor der Bescherung unter unserem Weihnachtsbaum. Der Anblick war beeindruckend. Es lagen über 100 Geschenke unter dem Weihnachtsbaum im Wohnzimmer. Wir mussten, damit die vielen Geschenke einen Platz fanden, das Wohnzimmer kurzerhand ein wenig umbauen. Die Couch wurde verschoben, der Esstisch ebenfalls. Aber was tut man nicht alles für Weihnachten?



Wir haben einige Tage vor Weihnachten die ganze Verwandtschaft zu einer Weihnachtsfeier eingeladen.

Omas und Opas, Tanten, Onkel sowie Cousins und Cousinen sind gekommen.

Es gab ein leckeres Essen und für die Kleinen Geschenke.



Unsere Vorspeise: Apfelfröhen

Die Amerikaner feiern den 24. Dezember nicht wie wir Deutschen. Der Heiligabend heißt hier Christmas Eve. Die Bescherung findet bei den Amerikanern allerdings einen Tag später, am 1. Weihnachtstag, dem Christmas Day, statt. Santa Claus oder St. Nicholas, beide Bezeichnungen werden hier für den Weihnachtsmann benutzt, kommt in der Nacht zum 25. Dezember und legt die Geschenke unter den Weihnachtsbaum, sodass die Amerikaner ihre Bescherung am Morgen des 25.12. machen.

Wir haben Heiligabend, nachdem ich mit meiner Familie in Hamburg geskyppt habe, eine kleine Bescherung gemacht. Jeder durfte sich ein Geschenk aussuchen und auspacken. Danach sind wir alle in die Küche verschwunden. Wir hatten uns schon vor einigen Wochen überlegt, dass wir dieses Jahr zu Weihnachten etwas Besonderes machen wollten und entschlossen uns, die 70 Kinder, die im Kinderheim „Nelson Children’s Center“ im nahe gelegenen Denton leben, glücklich zu machen. Meine Gastmutter Jana besorgte für jedes Kind ein Geschenk und jede Menge Zutaten für ein Essen. Jeder von uns bekam eine andere Aufgabe und unter der Anleitung meiner Gastmutter kochten wir für alle Heimkinder ein Weihnachtessen, das aus Truthahn, Kartoffeln, Gemüseauflauf und Pudding bestand. Nach einigen Stunden waren wir mit dem Größten fertig, der Rest sollte am nächsten Vormittag fertig gekocht werden.

Am nächsten Morgen, am 1. Weihnachtstag, trafen wir uns dann im Wohnzimmer an unserem großen Weihnachtsbaum. Chris, der älteste Sohn, fing an jedem ein Geschenk zu überreichen. Wir packten aus und Chris verteilte wieder. Da das, angesichts der vielen Geschenke, zu lange dauerte, packten Austin und ich mit an und wir verteilten die vielen Geschenke an unsere Familie. Es war eine sehr schöne Bescherung. Ich habe so viele tolle Geschenke bekommen. Geschenke von meiner Familie aus Hamburg und Geschenke von meiner amerikanischen Familie. Unter anderem haben mir meine Gasteltern einen Schulring geschenkt. Die Schüler der elften und zwölften Klassen, also die Juniors und Seniors, der Highschool können sich einen individuellen Schulring kaufen. Das ist ein silberner Ring, in den der Name und das Jahr eingraviert sind. In meinem sind zusätzlich noch Tennisschläger eingraviert, weil ich in dem Tennisteam spiele. Diesen Ring tragen fast alle Juniors und Seniors und das verstärkt unseren „School Spirit“ noch mehr.

Gegen Mittag brachen wir dann mit mehreren Autos, die mit Geschenken und dem Essen beladen waren, auf, um in das Kinderheim zu fahren. Als wir dort eintrafen, war die Begeisterung der Kinder groß. Wir servierten unser Essen, das sowohl für die Kinder als auch für das verbleibende Personal in dem Heim vorgesehen war. Wie in vielen Kinderheimen ist es auch hier so, dass über Weihnachten nur ein Teil des Personals arbeitet. Das heißt, die Kinder würden an diesem besonderen Tag ein ganz schnelles Essen – meistens eine Nudelsuppe – bekommen. Dass unser Weihnachtessen also gut ankam, war logisch. Nach dem Essen überreichten wir jedem Kind sein Geschenk. Jedes Kind bekam einen Hoodie, in den sein Name eingestickt war, so konnten wir sicherstellen, dass kein Kind dem anderen den Hoodie wegnimmt. Es war schon ein sehr berührender Moment, als man die vielen strahlenden Kinder gesehen hat. Wir wurden von 70 glücklichen und winkenden Kindern verabschiedet und fuhren wieder nach Krum.

Zuhause war nun Kofferpacken angesagt, weil wir in der Nacht in Richtung Rocky Mountains, Colorado, zum Skiurlaub aufbrechen wollten. Ein paar Freunde von Chris und eine Freundin von Grandma wollten ebenfalls mitkommen. In der Nacht fuhren wir bereits gegen 3.00 Uhr los, da wir eine Strecke von über 1000 km vor uns hatten. Allerdings machten wir in Denver Halt und übernachteten in einem Hotel.

Meine Gastmutter hatte uns in den Rocky Mountains ein Haus gemietet, in dem für uns alle genügend Platz war. Dieses Haus lag mitten im Wald, aber nahe genug am Ort des Geschehens.

Eine tolle Sache an unserem Ferienhaus war der „Hot Tub“ – Whirlpool - der sich im Garten befand. Man sitzt in 40° C heißem Blubberwasser, umgeben von Schnee und Wald und genießt den Augenblick.



Unser Domizil in den Rocky Mountains in Winter Park

Ich kenne Skiurlaub bisher nur aus Österreich. Da sind die Skipisten meistens sehr zentral und Anlaufpunkt für alle Ski- und Snowboardfahrer. Hier in den Rocky Mountains ist das ein bisschen anders. Dieses Skigebiet ist so weitläufig, dass man manchmal das Gefühl hatte, alleine unterwegs zu sein.

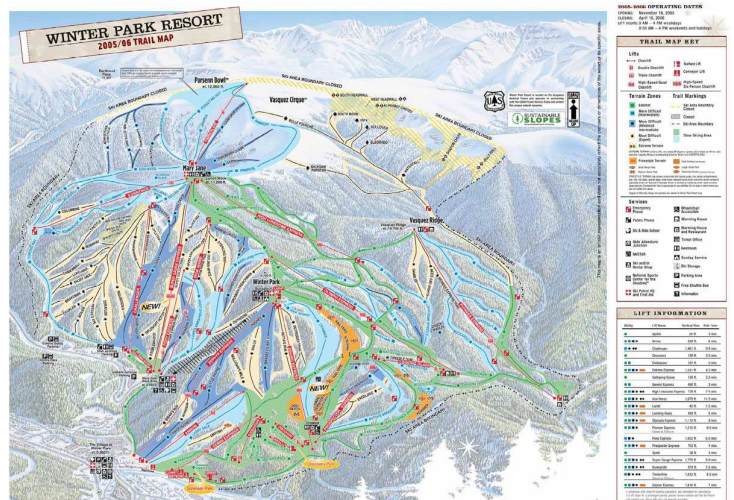
Ich bin seit einigen Jahren Snowboarder und war auch hier auf einem Snowboard unterwegs. Mein ältester Bruder Chris, mein Gastvater Tim sowie die Freunde von Chris, waren ebenfalls mit ihren Snowboards dabei, der Rest der Familie hatte das Skifahren vorgezogen.



Das Skigebiet, in das wir fahren, heißt Winter Park. Dieser kleine Ort liegt in den Vasquez Mountains und bildet zusammen mit dem Nachbarort eines der größten Skigebiete in den USA. Hier fallen durchschnittlich pro Jahr 9 m Schnee. Winter Park liegt ungefähr auf einer Höhe von 2700 m, die Gipfelstationen liegen ungefähr 1000 m darüber. Winter Park liegt etwas mehr als 100 km westlich von Denver.

(mein Gastvater Tim, mein Gastbruder Chris und ich in dem Lift, v.r.)

Hier findet man 25 Skilifte, 149! verschiedene Pisten, in allen Schwierigkeitsgraden. Übrigens sind die leichten Pisten hier nicht blau, wie wir es kennen, sondern grün. 50% der Pisten sind die etwas leichteren Abfahrten. Von jeder Bergstation führen in der Regel mehrere verschiedene Pisten in die Talstation, sodass alle gemeinsam an den Gipfel fahren, oben angekommen, entscheidet man sich, ob man die leichte oder die schwierigere Abfahrt nimmt. Die längste Piste in Winter Park ist 8 km lang. Etwas Besonderes in diesem Skigebiet ist, dass es hier nicht nur die verschiedenen Pisten in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden gibt, sondern noch sogenannte Extrempisten. „Mary Jane“ ist der Name einer solchen Buckelpiste, die wirklich nur etwas für Hartgesottene oder Lebensmüde ist. Diese Piste ist extrem steil und Naturbelassen.



Als Snowboarder ist man in diesem Skigebiet bestens aufgehoben. Man findet hier sechs verschiedene Funparks, die sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene geeignet sind.

An zwei Tagen war es so kalt, dass wir uns kurzerhand entschlossen, Snowboards und Skier im Haus stehen zu lassen, um etwas anderes zu machen. An diesen Tagen war es sehr windig und es war  $-30^{\circ}\text{C}$  kalt! Wir sind in den Adventure Park in Winter Park gegangen. Dort wird eine Vielzahl von verschiedenen Freizeitmöglichkeiten im Schnee angeboten. Wir haben uns für das „Snow Tubing“ entschieden. „Snow Tubing“ bedeutet, man nimmt sich einen Reifenschlauch, setzt sich hinein, und dann geht es auf dem Po sitzend in dem Reifen den Berg hinunter. Hierfür gibt es natürlich separate Pisten, die nicht ganz so steil und gefährlich wie die Skipisten sind. Im Prinzip ist das ähnlich wie das Rodeln, nur viel schneller. An diesem Tag schneite es nicht und die Sonne schien, also nahm ich meine Skimaske erst gar nicht mit. Doch als wir beim Snow Tubing waren, war es durch den Fahrtwind so bitterkalt, dass ich in meinem Gesicht, als ich unten ankam, eine richtige Eisschicht hatte.

Silvester – „New Year’s Eve“ - haben wir noch mit meiner Familie in Hamburg geskyppt. Durch die Zeitverschiebung feierte Deutschland Silvester bereits acht Stunden vor uns in Colorado. Das heißt, wir konnten meiner Familie ein schönes neues Jahr wünschen, weil in Deutschland bereits 2011 war und wir selber haben uns dann fertig gemacht, um in die Stadt zum Feiern zu gehen.

Leider mussten wir am 2. Januar wieder nach Texas reisen, denn unsere Schule begann bereits am Montag, den 3. Januar 2011.

*Daniel Balk, zurzeit Krum High School, Texas (Dezember 2010, Anfang Januar 2011)*